

Eiswald zeigte in ihren Mitgliedern eine solche Auswahl von Kopflosigkeit, Verschwendungssucht, Unordnung und Unberechenbarkeit, daß Ediths Sympathie für diese Dinge einer solchen Fülle nicht standhalten konnte und in Abscheu umschlug. Deutlicher als je vorher sah sie alle Menschen in zwei Lager geteilt, in solche, die sich von ihren Pflichten und Versprechungen gebunden erachten, und solche, die auf gar nichts Rücksicht nehmen und nichts als das augenblicklich Vorliegende zu bemerken scheinen. Diese Unterscheidung der Menschen dünkte ihr jetzt grundlegender als jede andere, sie machte eine förmliche Manie daraus, jeden nicht danach, ob er „gut“ oder „böse“ sei, zu beurteilen, sondern nach seiner Pünktlichkeit oder Vergeßlichkeit. Im Vergessen nun leistete die Familie Eiswald Beträchtliches. Besprach man irgendwo eine Zusammenkunft, so konnte man sicher sein, daß Eiswalds gar nicht oder zu spät erschienen. Das Entnervende dabei war, daß diese Familie jede Willkür so sehr als das einzig Natürliche zu empfinden schien, daß sie auch von anderen niemals ein Einhalten von Verabredungen verlangte oder gar erwartete. Diese Leute verstanden gar nicht, warum Edith sich entschuldigte, als sie einmal, durch Krankheit ihrer Mutter gezwungen, eine Einladung versäumt hatte. Edith beschloß, die Geduld der Familie auf die Probe zu stellen. Sie versprach einmal, Billette ins Theater zu besorgen. Natürlich dachte sie den ganzen Tag an nichts anderes als an die Billette, kam aber abends ohne sie. Niemand erinnerte sie daran, alle hatten vergessen . . . Die Unzuverlässigkeit der neuen Verwandten wurde ihr immer unheimlicher. Sie verlor ihre Gelassenheit, es kam zu häßlichen Szenen. Sie konnte ihre Ruhe nicht bewahren, wenn die Töchter wie triumphierend erzählten, wie viele Ringe und Portemonnaies sie im letzten Jahre verloren hatten. Und diese Unwirtschaft in der Küche,

die Verwahrlosung der Zimmer! Ein Wunder, daß das Geschäft noch ging. Aber das war freilich nur dem ungeheuern Kapital, das drinsteckte, zuzuschreiben. Es war ein altes Unternehmen, das wie von selbst fortlief, trotz aller Schwindeleien und Bestechlichkeit der Angestellten. Wäre es nicht so schwer gewesen, den wohl eingefahrenen Betrieb zu ruinieren: weder der Vater, der seine Tage im Caféhaus oder im Hazardklub verbrachte, noch die gekenhaften Söhne hätten den Verfall gehindert . . . Wie ein Symbol der bodenlosen Nachlässigkeit dieser Familie erschien es Edith, daß plötzlich eines Tages eine alte halbblöde Großmutter auftauchte, die bei Eiswalds lebte. Man hatte einfach vergessen, sie vorzustellen. Man vergaß hier alles. Als es nun zu all den Besorgungen kam, die ein Brautpaar in Atem halten, vergaß man natürlich auch stets, was man am Tage zuvor beschlossen hatte. Edith hatte ins kleinste ausgeführte Projekte entworfen; man stimmte allem zu, morgen aber kam man schon mit etwas ganz Neuem. „Ich dachte, diese eine Sache haben wir endgültig erledigt,“ fuhr Edith auf. Man verstand sie nicht. Hier gab es nichts Endgültiges, nichts Fixes und Eindeutiges. Edith hatte immer das Gefühl, als wolle sie Schriftzüge in ganz weichen, halbflüssigen Schlamm einritzen. Manchmal glaubte sie auch, die ganze Familie Eiswald führe ein Traumleben, halb ohne Bewußtsein. Dabei war man liebenswürdig und gut zu ihr, über Bosheit oder auch nur Gleichgültigkeit hatte sie sich nicht zu beklagen. Aber ein Ekel, unüberwindlich, stieg in ihr auf, wenn man sie etwa mit den Worten empfing: „Das ist schön, daß du so bald kommst“. Sie hatte sich ja für diese Stunde angesagt!

All das hätte nichts geschadet, wenn ihr Verhältnis zu Heinz nicht darunter gelitten hätte. Aber leider erschien ihr jetzt sein ekstatisches, wirres, oft ganz planlos dem Gram hingeebenes